

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 146.

Samstag, den 5. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Aufruf.

Der Kreis Ortschaften gehört zu den Kreisen Ostpreußens, die durch den Einfall der Russen am meisten gelitten haben. Die Stadt Ortschaften ist zu drei Vierteln gänzlich zerstört, alle Geschäfte und Gasthäuser sind niedergebrannt, auf dem Lande sind 12 Ortschaften gänzlich oder zum größten Teil vernichtet. Im ganzen sind etwa 950 Wohnungen zerstört; die übrigen Wohnungen in diesen Ortschaften sind von den Russen zum Teil bis auf das letzte Stück geplündert und verwüstet worden. 184 Personen sind von den Russen verschleppt, 105 ermordet worden. Der Winter steht vor der Tür! Der Süden des Kreises ist zur Zeit erneut von den Russen besetzt.

Es wird daher herzlich um Uebersendung von warmen Sachen, Schuhwerk, auch für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee, Kaffeesurrogate sind erwünscht. Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsammlungen zur Unterstützung der ohnehin schon armen Bevölkerung. Alle Sendungen werden an das Landratsamt erbeten.

Ortschaften, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat.

gez: von Rönne.

Vorstehenden Aufruf bringen wir mit der Bitte zur Kenntnis der Kreiseingesessenen, nach Möglichkeit helfen zu wollen.

Geldspenden bitten wir der Kreiskommunalkasse hier Lessingstraße 16 — Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 6522 — einzuführen. Materialgaben (Kleidungsstücke, Nahrungsmittel usw.) werden von unserer Sammelstelle im Kreishause Zimmer 16 entgegengenommen.

Wiesbaden, Lessingstraße 16, den 1. Dezember 1914.

Der Vorstand

des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.

v. Heimburg.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blüß.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Von allen Seiten kamen nun die Gäste. Man wollte den Jubilar im Saale haben. Und er mußte, obgleich ihm im Augenblick gar nicht der Sinn darnach stand, wohl oder übel folgen.

Und während er nun noch einmal von allen Seiten umjubelt und gefeiert ward und er alles lächelnd über sich ergehen ließ, wanderten seine Gedanken zu dem Gespräch zurück, das er eben mit dem Vetter geführt hatte.

Es war etwas in ihm haften geblieben von alledem. Ein leiser Vorwurf quälte ihn nun doch. So ganz frei von Schuld konnte er sich doch nicht sprechen. Das mußte er sich nun eingestehen.

Und dieser Vorwurf quälte ihn auch die ganze Nacht noch, als das Fest längst beendet war und alle schon ihr Lager aufgeschlagen hatten. Schlaflos lag er da und sah mit starren Augen in das helle Mondlicht, das bleich und schreckhaft den ganzen Raum füllte, und immer wieder kam die mahnende Stimme in ihm zum Vorschein, die ihn immer von neuem anklagte, seinem ältesten Sohn unrecht getan zu haben.

Die ganze Nacht warf er sich ruhelos umher. Und erst, als er gegen Morgen zu der festen Vorsatz sich durchgerungen, zu Bruno hinauszufragen zu wollen und ihm zur Versöhnung die Hand zu bieten, da erst fand er noch ein paar Stunden Schlaf.

Und wirklich, gleich am nächsten Tage machte er es wahr. Ohne zur Schwester oder zu Kurt ein Wort von seinem Vorhaben zu sprechen, ließ er anspannen und fuhr hinaus nach Schönan zu seinem ältesten Sohn.

Als er so in den hellen, sonnigen Frühlingstag hineinfuhr, sah er sinnend in die blaue Luft und überdachte alles noch einmal, was der gestrige Tag ihm an Ehren und Freude bereitet hatte. Bis auf den einen Mistklang mit Bruno war es nur Licht und Glück gewesen. Und so wie dieser Tag sich gestaltet hatte, so war eigentlich auch sein ganzes langes Leben gewesen:

Amtliche Bekanntmachungen.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Sonntag, den 6. Dezember d. Js., vorm. 11½ Uhr
hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schiedsmanns und Schiedsmanns-Stellvertreter.

Schierstein, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortschaftsbehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Damenbluse und 1 goldene Damenuhr
Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 5. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Beizehnigung

über Eingang von Gaben zu Weihnachtsspenden für unsere Krieger.

Bird, Karl I	1 Mt.
Wagner, Lud.	1 "
Wehner, Christ.	2 "
N. N.	5 "
Gewerbe-Verein	10 "
Rieth, Georg	2 "
Steinheimer, Wilh.	1 "
Mehl, Förster	5 "
Baum, Wilh.	10 "
N. N.	3 "

Westphal, D.	15 "
Peters, Karl Dr.	10 "
Glyco-Metall-Ges.	15 "
Gähler, Direktor	10 "
Audolph, Karl	5 "
Allendorf, Gen.-Wachtm.	3 "
N. N.	2 "
Löwenstein, Jf.	3 "
Schäfer, L. IV	2 "
Wagner, Ph., Fleischbeschauser	— 30 "
Müller, Jean	5 "
Rahn, W., Wwe.	2 "
Weber, Chr.	2 "
Scheidemandel N. R.	100 "
Schardt, Lehrer	2 "
N. N.	5 "
Ranichen, Geflügel-, Vogel- und Tierschutzverein (a. Preis-schießen)	80 "
Rahn, Karl	2 "
Roffel, L. II	10 "
Ragenstein, Lehrer	10 "
Hierzu Liste I	69,30 Mt.
Summe	392,60 Mt.

Ferner:

Gorcher, Chr., 100 Cigarren.	
Krämer, Wilh., 10 Pakete Tabak.	
Weilbach, Heinrich, 100 Cigarren.	
Seipel, Wilh. Aug., 10 Pakete Tabak, 1 Tüte Konfekt.	
Rabenstein, Frau, 2 Tafel Schokolade, 4 Pakete Tabak.	
Kesselring, Sch., 100 Cigarren.	
Steubing, Pfarrer, 2 Pakete verschiedenen Inhalts.	
Schäfer, Melch., 6 Pakete Tabak, 100 Cigarren.	
Geiger, Gust., 20 Pakete Tabak.	
„Rheingold“ Sohnlein & Co., 275 Fl. Seft.	
Simon, Geschw., Tabak, Weihnachtslichte, Bücher, Spielkarten.	
Schneider, Wilh., 100 Cigarren.	
Dietz, Gust., 100 Cigarren.	
N. N., 3 Pakete Tabak.	
Rah, Karl, 15 Pakete Tabak, 1 Pat. mit wollenen Unter- kleidern.	
Gaas, Johann, 1 Korb Nüsse.	
Bachmann, W. und Schmidt, Sch., 24 Fl. Wein, und 24 Fl. Cognac.	
Wenz, Jean, 200 Cigaretten.	

immer waren Glück und Freude seine steten Begleiter gewesen, immer waren seine Unternehmungen von Erfolg gekrönt und immer hatte man ihn mit Anerkennung und Ehren überhäuft; so wie man jetzt — wer auch seinem Wagen hier begegnen möchte — tief den Hut vor ihm zog, so war er allenthalben und immer mit Ehrfurcht begrüßt worden. Wahrhaftig, er konnte zufrieden sein, denn das Leben hatte ihn gut geachtet. Aber schließlich gab es auch in seinem Hause ein Gespenst. Stirnrunzelnd mußte er es sich eingestehen. Und dieser dunkle Punkt in seinem sonst so freudvollen Dasein, es war jene kurze, aber unerfreuliche Zeit seiner ersten Ehe, als deren lebendes Andenken sein erstgeborener Sohn Bruno ihm ständig vor Augen war. Mit heimlichem Entsetzen dachte er an jene Zeit, die aus seiner Erinnerung auszutreiben, ihm noch immer nicht gelungen war. Sein Vater, ein willensstarker und jähzorniger Mann, hatte ihn, den feischen und flotten Lebemann, in diese Ehe hineingezwungen. Er, dessen Herz an all dem Tand und Frohsinn der großen Welt draußen hing, er mußte hier in dem kleinen Nest bleiben und eine reiche Heirat machen, damit das alte Handelshaus neuen Glanz und neue Mittel bekam, damit man, um jeder aufblühenden Konkurrenz zuvorzukommen, überseeische Verbindungen neuen Stils anknüpfen konnte. Der kalten Spekulation eines guten Rechners mußte er sein junges, jauchzendes Lebensglück opfern. Er tat es, weil ihm keine Wahl blieb. Wie in Fernsicht und Verzweiflung tat er es. Man hatte ihm den Trost mitgegeben, daß alles im Leben nur Gewohnheit sei, und daß er mit einigem guten Willen sich auch in diese Ehe ohne Liebe hineinfinden würde. Gelacht hatte er dazu, denn er wußte, daß er nie so sein Glück finden würde. Und er hatte nur zu recht behalten. Eine qualvolle, eine grausame Zeit war es für ihn geworden. Zwar hatte er seine Frau stets mit Zärtlichkeit und Takt behandelt, aber sein Herz, seine Seele gab er ihr nicht; innerlich blieben sie sich fremd und fast gegenüber: Lügen konnte und wollte er nicht. Und als der Himmel sie von ihm nahm, atmete er erleichtert auf, obgleich er sich dessen schämte. Und an diese Ehe, an diese furchtbare Zeit seines Lebens erinnerte ihn immer und immer wieder sein Sohn Bruno. Rein, er

hatte ihn niemals geliebt. Offen und ehrlich gestand er es sich ein. Er hatte nur zu bald erkannt, daß der Anabe ganz und gar nach seiner Mutter geartet war. Rein, er hatte ihn nie halb so nah gestanden wie sein Kurt. Das alles gestand er sich rückhaltslos ein. Aber dennoch fuhr er nun hinaus zu ihm, um eine Auslösung anzubringen. Er war ein alter Mann, seine Tage waren gezählt, und er wollte ruhig und mit gutem Gewissen von der Welt scheiden. Und deshalb war er dem Onkel Klaus dankbar, daß er ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet hatte.

Als der Wagen in Schönan ankam und in den Hof einfuhr, stand Bruno gerade am Fenster. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu sollen. War das wirklich sein Vater, der da auf dem Wagen saß? Ruhig ging er hinunter, seinen Gast zu begrüßen.

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Seiten entgegenkam, schon um den Leuten ringsum nicht Nahrung zum Klatsch zu geben, dennoch etwas frostig aus. Erst als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an, versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher:

„Du wunderst Dich gewiß, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig. „Brüder, aber mit freundlichen Augen, stand der alte Herr vor ihm. „Und Du kannst Dir gar nicht denken, weshalb ich da bin?“

Ein ruhiges und ernstes „Rein!“ war die Antwort.

Einen Moment sahen Vater und Sohn sich ernst und fragend in die Augen.

Dann begann der Alte mit leiser erzitternder und bebender Stimme: „So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen, Bruno. Erst gestern wieder die Szene vor dem Ballsaal. Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber Du mußt doch selbst sagen, daß so ein Zusammenleben zu keinem guten Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb: „Diese Einsicht kommt Dir etwas spät, Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Jenner, Lehrer, Wwe., 1 Fl. Rum, 2 Pakete Gebäck und Wollfächer.

Deuffer, Ed., 100 Cigarren.

Hermann, M., 100 Cigarren.

Schmidt, F. M., 8 Pakete Tabak.

Stritter, Heinz., 100 Cigarren, 1 Tüte Gebäck.

Herr, Rektor, 10 Tafeln Schokolade.

Rauffmann, Maria, 1 Paket Wollfächer, Cigarren und Cigaretten.

Menz, Wend., 1 Paket Wollfächer.

Geschn. Salm, 1 Paket Wollfächer.

Herzlichen Dank den Gebern.

Schierstein, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Die Vorgänge in Russisch-Polen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird geschrieben: Wer an Hand einer guten Karte die amtlichen Berichte der letzten Tage und die russischen Generalstabsmeldungen verfolgte, gewann den Eindruck, daß sich in dem Raume zwischen Lodz und der Wilica Schlachtfelder entwickelten, bei denen es schwer hielt, die jeweiligen Fronten zu erkennen, auf denen gekämpft wurde. Wir glaubten diese Verschiebungen mit den Worten kennzeichnen zu sollen: „Russen rechts — Russen links“ und fügten vorsichtig hinzu, daß das Sin und Her dieses großen Bewegungstampfes es erschwere, ein einigermaßen klares Bild zu gewinnen. Und so war es! Der amtliche Mittwoch-Bericht läßt uns einen flüchtigen Einblick gewinnen in ein Schlachtenbild, das in seiner kühnen Gestaltung seinesgleichen in der Kriegsgeschichte wohl entbehrt, gleichzeitig aber ein hohes Maß von Bagemut bei der Führung und von Heldennut bei den Truppen erkennen läßt. Ein Angreifer, der diese Aktion wagen zu dürfen glaubt, muß sich — wenigstens moralisch — sehr überlegen fühlen, und der Führer muß wissen, daß er ein haarscharfes Instrument in seiner Hand führt. Ohne diese Vorbedingung, die hier gegeben war, konnte der Vorwurf der Tollkühnheit erhoben werden. Denn man sieht in Anbetracht der russischen Massen vielleicht in ein Wespenneß — das sagte sich wohl auch der Führer.

Der deutsche Einbruch spielte sich östlich Lodz ab und war gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen gerichtet, aber selbst Gefahr, umzingelt zu werden, als neue russische Kräfte von Osten und Süden heranrückten. Kurz entschlossen versuchte man den Durchbruch in dreitägigem heißen Ringen, der auch vollkommen glückte. Da nun im amtlichen Bericht lediglich von der Gegend östlich Lodz gesprochen wird, keine anderen Ortschaften aus erklärlichen Gründen genannt sind, so wäre es möglich, näher auf die Episode eingehen zu wollen, da wir ganz sicher Gefahr liefen, ein ganz willkürliches Schlachtenbild gezeichnet zu haben. Uns genügt es, daß die amtliche Stelle uns sagt, eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges habe sich hier abgespielt. Aber der kalte Wasserstrahl, den der russische Generalstab in diesen Tagen nach Paris und London versandte und vor falschen Arier-meldungen warnte, erwies sich in letzter Stunde doch als sehr notwendig, wollte man vorbeugen, daß hierüber eine allzu große Enttäuschung Platz griff.

Der linke deutsche Flügel ist seit Beginn der Kämpfe der Bewegungsfähig; er setzte bereits vor 14 Tagen mit Lipno und Błocławec ein und hat bis zur Stunde seine ihm durch die ganze strategische Anlage aufgedrückte Rolle nicht verleugnet. Es sieht zu hoffen, daß es ihm auch weiter glücken wird, aus nordwestlicher Richtung einen Druck ausüben zu können; jedenfalls steht ihm in der befestigten Stellung Strzów-Łęka-Łabęcki-Łęka-Łęka eine starke Basis zur Verfügung. Es wird sich ja später zeigen, ob der Bewegungstampf auch auf diesem Kriegstheater endlich in einen Positionstampf übergehen wird, von dem Petersburger Telegramme bereits zu berichten wissen.

Der Angriff in Nordpolen nimmt einen normalen Verlauf, und wie der amtliche Bericht sagt, im Angriff; das zeigt, daß dieser Bewegungsfeldzug unentwegt seinen offensiven Charakter beibehält. In Südpolen ist es umgekehrt; die Russen greifen uns und unsere Verbündeten in ihren starken Stellungen fortgesetzt an und werden zurückgewiesen; solches las sich bereits aus den österreichischen Generalstabsberichten heraus.

Die von uns in den Schlachten bei Błocławec, Kutno und Lodz gemachte Gefangenenzahl von mehr als 80.000 Russen erscheint der feindlichen Presse so ungeheuerlich (richtig!), daß sie ihr jede Glaubwürdigkeit abzuspochen für berechtigt hielt. Wir müssen in diesem Falle die feindliche Presse in Schutz nehmen; wir würden in ihrer Lage ebenfalls stutzig werden. Fast alle Tage eine vierstellige Zahl an gefangenen Russen — wohin mit all den armen Burschen? Ag.

Der Krieg.

Wieder ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht.

BB. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Amsterdam: Das englische Dampfschiff „Carl o' Aberdeen“ wurde, wie „Central News“ berichten, in den Firth of Clyde durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. (Notiz des BB.: Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.)

Aufruhr der Gefangenen in Holland.

IZ. Die Belgier lohnen den Holländern ihre Gastfreundschaft mit Undant. Schon mehrfach ist darüber geklagt worden, daß unter den belgischen Flüchtlingen sich allerlei Gesindel befindet, das sich in den holländischen Zufluchtsstätten unliebsam bemerkbar macht. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß als Folge eines Aufruhrs, den internierte belgische Soldaten in dem holländischen Städtchen Heist machten. Die holländische Wache war gezwungen, Feuer zu geben. Sieben Belgier blühten dem Aufruhr mit dem Tode. 22 andere wurden verwundet. In Rotterdam herrscht die größte Aufregung über den Vorfall.

General Rennenkampf abgesetzt.

BB. Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg:

durch General Rennenkampf wurde vom Oberbefehl entbunden, weil er in der Konzentration der Truppen zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät eingenommen hat.

BB. Zur Absetzung des Generals Rennenkampf, die angeblich erfolgt ist, weil er bei der Zusammenziehung der Truppen zur Umzingelung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm, schreibt der Militärachverständige des „Berliner Tageblattes“: Auf General Rennenkampf setzte Rußland sehr große Hoffnungen. Im Krieg gegen die Japaner ist sein Name bekannt geworden. Vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wilna, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man, als man ihm das Oberkommando der Niemenarmee übertrug. Aber ihn ereilte das gleiche Schicksal wie General Samsonow. Dieser wurde von Hindenburg bei Tannenberg, Rennenkampf südlich von Insterburg völlig geschlagen. Nur mit sehr knapper Not entging Rennenkampf der Gefangennahme. Nun ist er offenbar Hindenburg noch einmal in die Arme gelaufen. Dem verspäteten Eintreffen des russischen Generals schreibt man die Schuld an dem verunglückten russischen Angriff zu. Ob das zutrifft, kann erst eine spätere Zeit lehren. — Der „Berliner Lokal-anzeiger“ meint zu Rennenkamps Absetzung: Man hat Rennenkampf zum Sündenbock für die verunglückte Umzingelung in Polen gemacht, ob mit Recht, das zu beurteilen kann nicht unsere Sache sein. Rennenkampf hatte kein Glück, und unglückliche Generale werden „gegangen“.

Die Dauer des Krieges.

BB. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir erreichen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder im Frühjahr des nächsten Jahres beendet sein würde.

Aus dem Westen.

Vorbereitungen am Kanal.

IZ. Die Zeitung „L'Id“ meldet aus Calais: In Belgien steht ein großer Schlag bevor. Die Deutschen haben in den letzten Tagen große Truppenmassen herangezogen, um die Front Ostende-Ypern zu verstärken. Man spricht von 700.000 Mann. Die Verbündeten, die dank ihres vorzüglichen Orientierungsdienstes über die Verhältnisse auf feindlicher Seite sehr gut unterrichtet sind, haben gleichfalls große Reserven herangezogen, so daß man von einer Truppenmenge von 1½ Millionen Mann auf der Schelflinie sprechen kann. Die Verbündeten haben ihre Infanterie meistertätig eingegraben, die Stellungen sind fast nicht zu erkennen, das gilt selbst für Eingeweihte. Ferner sind große Massen belgischer Wannen eingetroffen. Man behauptet hier mit Bestimmtheit, daß dieselben Truppen, die nach vor kurzer Zeit in Antwerpen lagen, jetzt an der Yser seien. Das Kommando von Calais wird von dieser Woche an in den Händen der Engländer liegen. Selbst die belgischen Soldaten werden mit den englischen Geschützen vertraut gemacht. Auch schweres französisches Feldgeschütz ist angekommen. Alles weist darauf hin, daß man in den nächsten Tagen eine größere Feldschlacht erwarten darf. Dieser Tage unternahmen Flieger der Verbündeten einen Flug über Brügge, Gent und darüber hinaus, in der Hoffnung, einen Teil des deutschen Stabes zu treffen.

Die Kämpfe in Flandern.

IZ. Aus Paris wird telegraphiert: Arras ist auf neue das Ziel der deutschen Offensiven. Bedeutende Truppenmassen sind um die Stadt zusammengezogen, das wieder der Gegenstand eines lebhaften Bombardements ist. Sämtliche Stadtteile haben sehr zu leiden gehabt. Einzelne Teile sind so gut wie völlig zerstört. Der französische Bericht behauptet, daß die Verbündeten Fortschritte machten. Sie besetzten vier Kilometer von Arras mehrere Dörfer. In den letzten Kämpfen haben sich die Deutschen der französischen Kanonen bedient, die sie bei Manbeuge erobert haben.

IZ. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wie aus London telegraphiert wird, war, nach den Verlusten zu urteilen, die Schlacht in Flandern die größte im letzten Kriege. Die Verluste auf Seiten der Engländer werden auf 50.000 geschätzt. Seit Ausbruch des Krieges hätten die Engländer einen Gesamtverlust von 84.000 Mann an Toten und Verwundeten und Gefangenen gehabt.

Holländische Schilderungen.

IZ. Amsterdamer Blätter berichten: Einzelnachrichten über die Kämpfe an der Yser fehlen noch. Zahlreiche Verwundete sind in Brüssel angekommen. Seit Dienstag früh 6 Uhr hört man fast ununterbrochen Kanonendonner. Ganze Züge von Automobilen, Munitionskolonnen, Wagen mit Material und Proviant erstrecken sich bis Mariakerke, wo die Grenze des Operationsgebietes ist. Die Küste ist im vollkommenen Verteidigungszustand. Die strengsten Maßregeln sind gegen Spionage getroffen worden. Mehrere hundert Flüchtlinge, die aus dem Kampfgebiet kamen und nach Holland wollten, sind zurückgewiesen worden. 30 Einwohner aus Ostende, darunter zahlreiche Franzosen und Engländer wurden unter dem Verdacht verhaftet, zum Feinde Beziehungen unterhalten zu haben. Sie wurden nach Deutschland transportiert. In Gent wurde eine Anzahl angesehener Bürger festgenommen wegen des letzten Bombenanschlags gegen das Benzindepot. Es heißt, daß die Lage desselben durch Spione verraten worden war.

Vom Osten.

Der Angriff der Russen stockt.

IZ. Die dänische Zeitung „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Der russische Angriff in Polen stockt. Ursache dafür sind das schwierige Gelände und die schlechten Verbindungen. Die Russen wurden durch den deutschen Angriff gezwungen, eine neue Front zu bilden. Das russische Heer ist im ganzen sicher noch sehr schwerfällig; es verfügt wohl über Massenvirkung, aber nicht über Manövertalent. Das genügt vielleicht in den Laufgräben, aber nicht für Angriffsbewegungen. Auch sind die unteren russischen Offiziere den deutschen an Auffassungsgabe unterlegen.

Wie ein Selbengedicht.

BB. Zu dem glänzenden Durchbruch der deutschen Armeeteile schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: In dreitägigen Kämpfen durchbrachen die Deutschen den von den Russen gebildeten Ring. Wie ein Selbengedicht klingt die Meldung, daß diese Teile der deutschen Armee nach Ueberwindung der Gefahr noch 12.600 Gefangene und 25 Geschütze als Beute mitnehmen konnten, ohne selbst auch nur ein Geschütz zu verlieren.

Der deutsche Sieg in Südpolen.

IZ. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Nur eine deutsche Armee konnte in der Lage sein, diesen Sieg in Südpolen herbeizuführen. Die Art, wie die Deutschen sich gegen die Menschenwälle der Russen warfen, als sie sich eingeschlossen sahen, war unbeschreiblich. Was den Mut der deutschen Soldaten noch besonders gehoben habe, soll eine Rede des Kaisers gewesen sein. Die Russen kämpften hervorragend, aber da sie nicht genügend Truppen hatten, um die Deutschen gänzlich umzingeln zu können, gelang den Deutschen der Durchbruch. Auch litten die Russen sehr unter der furchtbaren Kälte.

Die Einnahme Belgrads.

Der Doppeladler über Belgrad.

Politisch dürfen wir in der am 2. Dezember 1914 vollzogenen Tatsache der Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen wohl einen der großen Marksteine dieser ereignisreichen Zeit erkennen. Oesterreich hat seine Hand fest auf das Land seines gefährlichsten Feindes gelegt; das predigt dieser Wiedereinzug in die altberühmte Stadt, über der schon einmal durch ein Vierteljahrhundert nach Prinz Eugenius viel besungener Waffentat und dann noch einmal nach Londons Erfolge das schwarzgelbe Banner flatterte. Die jüngst bekannt gegebene Verlobung von Kaiserin Elisabeth mit einem solchen entscheidenden Schritt vor. Die Erinnerung aber eines anderen 2. Dezember, des Tages von Ausseritz, ist jetzt ausgelöscht. Damals distierte ein fremder Eroberer, der den ersten Jahrestag seiner Thronbesteigung für die Entscheidungsschlacht ausgewählt hatte, weit hinter Wien, in Preßburg Oesterreich den Frieden. Heute darf man vertrauen, daß dem an den kaiserlichen Gedenktagen geknüpften Ereignisse in Belgrad die Waffensiege eines überwundenen Widersachers der Monarchie folgen wird.

Freude in Budapest.

BB. Der Bürgermeister von Budapest hat folgende Bekanntmachung angeschlossen lassen: Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt meldet dem Publikum, daß Belgrad gefallen ist. Man hat sich gegen uns verschworen, hat uns hochmütig in unserem Leben und unserem Recht gekränkt. Man hat den Erben unseres Thrones ermordet. Unsere tapferen Soldaten zeigen jetzt, daß man uns nicht ungestraft beleidigen kann. Mit Gottes Hilfe haben sie ihre ruhmreichen Fahnen in dem Hauptneß der gegen uns gesponnenen Zerstörung aufgepflanzt. Mögen nun auch unsere Fahnen wehen und unsere Fenster sich erhellen. Mögen Gloden erklingen und unsere überströmende Freude, unseren unbegrenzten Stolz und unser unerschütterliches Vertrauen verkünden. Es lebe das Vaterland!

Dynamitanschlag auf einen Tunnel.

IZ. Nach Meldungen aus Risik wurde auf den großen Tunnel bei Zajetschar ein erfolgreicher Dynamitanschlag verübt, so daß Serbien jetzt auch von Rumänien abgeschlossen ist. (Zajetschar liegt nahe der bulgarischen Grenze an der serbischen Eisenbahnlinie von Risik nach Negotin an der Donau, wo der Uebergang nach Rumänien bewerkstelligt wird.)

In den Karpathen.

IZ. Der Rückzug der Russen aus dem Kempfner Komitat ist durch kaltes Wetter und hohen Schnee sehr erschwert. Die Russen wurden bis hart an die Grenze zurückgedrängt. Bei Tassony erlitten sie eine neue Niederlage. Im Udbatal wurde viel russischer Train erbeutet, auch bei Szitoplo wurden die Russen geschlagen. Im Karolser Komitat fanden bisher nur kleinere Gefechte statt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch der diesmalige Einbruch in die Karpathen für die Russen überaus verlustreich abschließen wird.

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

BB. Konstantinopel, 3. Dez. Die türkischen Truppen haben einen großen Erfolg in der Zone des Tschorussflusses davongetragen. Einzelheiten folgen. (Der Tschorussfluß fließt bei Batum in der Landschaft Kasstan).

Vor den Dardanellen.

IZ. Antömmlinge aus Stambul in Rom melden, daß 40 französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen, und daß Gerüchte von Angriffabsichten verbreitet sind. Türkische Kreise halten jeden Durchbruchversuch für aussichtslos, da die Befestigungen wesentlich verstärkt und die Minenperre unüberwindlich seien.

Der Burenaufruhr.

de Wet gefangen.

IZ. „Reuter“ meldet aus Pretoria: Oberst Brits habe de Wet auf einer Bauernhufe östlich von Mafeking mit 52 Mann gefangen genommen. — Aus den letzten Berichten aus Pretoria geht hervor, daß eine wahre Treibjagd auf de Wet vorgenommen worden ist. An der Verfolgung haben teilgenommen eine Automobilabteilung unter Oberst Jordaan, ferner die Kommandos von Middelburg, Leidenburg, Barberton und Carolina. Am 27. November war schon ein Teil der Streitmacht de Wets unter dem Kommando von G. Wolmaran gefangen genommen worden. de Wet hatte diese Abteilung am Tage vorher verlassen und war weiter westwärts gezogen. Die Verfolgung wurde dann mit aller Energie fortgesetzt und am 1. Dezember holte der Oberst Brits de Wet bei dem Bauernhof Mafeking ab. Nachdem dieser Bauernhof umzingelt war, übergab sich de Wet mit 52 seiner Anhänger, ohne einen

Schuss abzugeben. (Hierzu ist zu bemerken, daß die eventuelle Gefangennahme des versprengten de Wet und einer kleinen Truppe jetzt kaum mehr Einfluß auf den Ausfall haben kann, nachdem dieser, wie die Engländer selbst zugeben, eine weite Ausdehnung angenommen und Bevers als Oberbefehlshaber seine ganze Streitmacht zur Verfügung hat. D. Red.)

Lozales und Provinzielles

Schierstein, 5. Dezember 1914.

** Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden feierte am Donnerstag zum Zwecke der Hebung der Fischerei in den Rhein bei Schierstein 1000 Stück einöhrmige Schelen und 1000 Stück einöhrmige Karpfen aus.

* Ueber den Feuermut der jungen Regimenter entnehmen wir einem Feldpostbrief eines Pionieroffiziers an die „Biebr. Tagespost“ folgende ergreifende Stellen:

Seit Antwerpens Bezwungung wurden wir gegen Westen in Marsch gesetzt und den hierher auf dem Marsch befindlichen Heeresstellen angegliedert. Bald hinter Gent begannen die Kämpfe durch den Ansturm unserer begeisterten neuen Regimenter, unter denen bereits viele Kriegsfreiwillige, wurden die belgisch-französischen Kräfte lageweise immer weiter zurückgedrängt, bis sich dann in der Linie Neuport—Nismuiden—Merkem—Langemark—Cheluve jenes furchtbare harthäckige Ringen in wochenlanger Schlacht abspielte. Die jungen Truppen schlugen sich heldenhaft; es hatte für uns schon etwas erfahrenen Krieger etwas Erhebendes, zugleich tief Bewegendes und Rührendes, wie namentlich die frischen, braven, jungen Gestalten mit ihren reinen klaren Augen, edelsten Herzen, die Seelen und Augen voller Schönheit, mit heiliger Begeisterung in Kampf und Tod sich stürzten, und ihr hoffnungsfrohes blühendes Leben unter dem Krachen der Granaten und dem Peilschknall der Dum-Dums fürs Vaterland hinopfereten. Und wie die Uebrigbleibenden alle die Anstrengungen und Entbehrungen lagelangen Vorarbeitens und Aushaltens in den feuchtkalten Schützengraben aushielten, — geführt von ziel- und pflichtbewußten Landwehrrkameraden, die nicht an ihre Kinder dachten, nur an das herrliche „Vorwärts“ und an den Sieg, wenn sie beim Sturm auch sicher, wie ihre Kameraden, fallen würden. Helden!! Und diesen heiligen begeisterten Todesfreiwilligen, dieser edelsten Blüte höchster Menschheitskultur, Studenten, Lehrer aller Schulen, Juristen, Ingenieuren, Kaufleuten, Landwirten, Gymnasialisten, stellt man zum bezahlten Niedermorden entgegen: Turkos, Gurkas, englische Söldner — militärisch organisierte tierische Wildheit und Abschaum der Großstädte!

Mich wundern, daß nicht das ganze deutsche Volk, daß der deutsche Blätterwald nicht in einen einzigen ungeheuren Schrei der heiligsten Entrüstung ausbricht, der die ganze weite Kulturwelt donnerartig aufweckt und in heißer Empörung gegen solche Schändung, gegen solche unverzeihbare Schande aufflammen läßt! Fast keine Worte lassen sich finden für solch schandbares Verbrechen: ich kann es nur vergleichen mit dem Zerreißenlassen von Christen durch wilde Tiere unter den schadenfrohen blutdürstigen Augen der entarteten Römer. Sind die heutigen zuschauenden Nationen wie jene eine Schar blutgieriger, schadenfreudiger Entarteter? Hat das deutsche Volk gar keine heilige, weltbewegende Entrüstung mehr? Ich möchte nur, daß alle in der Heimat die heilige glühende Vaterlandsiebe, der Blüte unseres Volkes, und im Gegensatz dazu, das wilde Auge des schwarzen sene-galesischen Halbiers sehen, erleben könnten! Wir wissen, daß unsere Lieben daheim und unsere Freunde in Gedanken und Taten mit uns diese große heilige Zeit erleben, — aber viele daheim scheinen nach der ersten allgemeinen Erhebung unsere Kämpfe nur mehr als Sensation zu empfinden; man wartet ungeduldig und verwehnt auf „große Siege“, und anstatt durch inneres Erleben auch einen Anteil an Not und Tod unserer

Kameraden und an der begeisterten Erhebung unserer Zurückgebliebenen zu haben, sind alle Kämpfe für solche nichts weiter, als sensationelle Ursache zu leichtem Geschwätz über „Erfolg“ oder Mißerfolg, das sie in ihrer gewohnten Zerstreuung nicht stört. Theater, Kino oder Stammtisch zu besuchen. Wir hier draußen können es nicht begreifen, wie man jezt zu Hause an solchen Dingen, von denen wir zu unserem Erstaunen in den Zeitungen lesen, Gefallen finden kann, zur selben Zeit vielleicht, wo wir hier im nassen Graben liegen, oder krachende Granaten unsere lieben Kameraden zerschmettern. Will man warten, bis vielleicht die Not auch daheim diese „Patrioten“ zwingt, wie hier im Felde, beien zu lernen, und sich zu sagen: wir wollen unseren blutenden Brüder draußen ebenbürtig sein und zu unserem Teil dazu beitragen, kernig deutsch, gottgläubig, und im Innersten getroffen, für eine seelische Erhebung, für ein kraftvolles Emporspringen des deutschen Volkstums zu sorgen!

Eine beherzigenswerte Mahnung. Der Handelsminister zu Berlin hat folgende beherzigenswerte Mahnung in allen staatlichen und städtischen Gebäuden anschlagen lassen: Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotsorten im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotsorten nicht an das Vieh verfüttert werden. Halte! darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden! Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern! Erzieht dazu auch eure Kinder! Verachtet kein Stüd Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stüd Brot mehr ab, als ihr essen wollt! Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben R. kennlich. Es sättigt und nährt ebenso gut, wie anderes; wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden. — Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet sie, kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch! Abfälle von Kartoffel, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwenden könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Kriegsorden verbleiben neuerdings auch den hinterbliebenen Angehörigen des Gefallenen. Der Kaiser hat jetzt bestimmt, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen zum Andenken auch dann überlassen werden, wenn die Auszeichnungen schon verliehen waren, aber den Verliehenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

Aus dem Schützengraben.

Viel Söhne und Väter vom Rheinesstrand
Sie stehen draußen in Franzmannsland.
Für die Lieben zu Hause, an die stets gedacht,
Haben wir gekämpft in manch blutiger Schlacht.

Wir kämpfen in dem Feindesland,
Geführt von Gott des Allmächtigen Hand.
Es starben viel Führer den Heldenod,
Doch einer, der bleibt uns, der treue Gott.

Er läßt einige Zeit uns feste stehn,
Weder vorwärts noch rückwärts geh'n,
Doch jezt soll folgen die größte Schlacht.
Die je ein Krieg auf der Welt hat gebracht.

So möge Gott noch über uns wallen,
Daß wir auch den letzten Sieg noch erhalten.
Dann kehrt'n wir zurück nach des Rheines Gauen,
Wo uns jubelnd begrüßen alle Männer und Frauen.

Haben wir erkämpft die letzte Schlacht,
Soll laut erklingen „Am Rhein die Wacht“;
Rauschen soll es freudigen Schalles:
„Deutschland, Deutschland über alles“.

Ant. Beltendorf.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 6. Dezember bis 14. Dezember.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. D. Götterdämmerung
Montag, Ab. A. College Crampton
Dienstag, 7 Uhr, Ab. B. Händel und Grell
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. C. Evangelmann
Donnerstag, 6 Uhr, Ab. D. Wida
Freitag, 7 Uhr, Ab. B. Prinz Friedrich von Homburg
Sonntag, 7 Uhr, Ab. A. Die Verlobung bei der Valerine

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 6. Dezember bis 11. Dezember

Sonntag, Hofgunst
Montag, Die deutschen Kleinfädler
Dienstag, Dr. Klaus
Mittwoch, Die spanische Fliege
Donnerstag, Hofgunst
Freitag, In Behandlung

Mainzer Stadttheater.

Vom 6. Dez. bis 11. Dez.

Montag, Geschlossen
Dienstag, Symphonie Konzert
Mittwoch, Kammermusik
Donnerstag, Tiesland
Freitag, Geschlossen
Samstag, Jopf und Schwert

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

WZ. Großes Hauptquartier, 4. Dez.
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste zu verzeichnen hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind östlich der masurischen Seenplatte die feindlichen Angriffe unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt einen normalen Verlauf. Oberste Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 4. Dez.

Nachdem der Kaiser am Donnerstag die bei Czestochau kämpfenden österreichischen und deutschen Truppen besucht hatte, ist er gestern abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

(W. B. Amtlich.)

In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei la Baissée im Argonnenwalde und in der Gegend südlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene. In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Oberste Heeresleitung.



Den Heldentod fürs Vaterland starb mein
guter, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder
und Schwager

Wilhelm Horne.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt die Nachricht, dass er bei Neuf-Chateau am 22. August schwer verwundet, am 23. August seiner Verwundung im Lazarett erlegen und auf dem Friedhof zu Neuf-Chateau begraben ist.

Tief betrauert von den Seinen:
Familie J. Horne Wwe.
Familie Georg Schäfer.

Schierstein, den 4. Dezember 1914.



**Medizinische u. technische
: Drogen und Chemikalien. :**

Seifen, Parfümerie- und Toiletteartikel. Tierarzneimittel.

Alle dem freien Verkehr überlassenen Heilmittel und Apothekerwaren genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle Hilfsmittel zur Krankenpflege. Verbandsstoffe.

Alle Rezepte werden unentgeltlich und auf schnellstem Wege aus der Hofapotheke in Biebrich besorgt.

Landwirtschaftliche u. landw. Jung-
b. Landw. Lehranstalt u. Lehrmittelverl. Braun-
schweig, durch jüngsten Ausbld. gütig. d. Hdt. A.
als Berater, Medizinal- u. Lehranstalt, d. Hdt. B.
als Lehrmittelverl. u. Lehranstalt, d. Hdt. C.
Krause. In 21 Jähr. 4000 Brl. L. Hdt. u. 14-26 J.

**Sauberes
Mädchen**

für Hausarbeit tagsüber gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

**Prima
Rheinfische**

billig zu haben bei

Wilh. Horcher Wwe.
„Rheinfels.“



wärmen meine beliebten

Kamelhaar-Schuhe und Stiefel.

Kamelhaar-Schuhe, bis 70% reine Wolle und Kamelhaar, mit Filz- und Vacheledersohle, zweimal genäht, hinten hochgeschnitten

20-24	25-26	27-30	31-35	Damen	Herren
M. 1.25	M. 1.38	M. 1.58	M. 1.78	M. 2.35	M. 2.75

Preisw. abgesteppte Damen-Hauschuhe mit Ledersohle, Filzfutter per Paar 98. Kamelhaar-Umschlagschuhe m. Filz- u. Leder-
sohle, Pompon, sehr preisw. p. P. Mk. 1.98

Filzschallentstiefel mit Lederbesatz, Sealskinfutter, mit Ledersohle, Absatz
24-26 M. 1.88 27-30 M. 2.35 31-35 M. 2.65 Damen M. 3.95

Echt Chevreux-Damen-Schnürstiefel „Derby“, riesig billig, Ausnahmepreis Mk. 5.95 Preiswerte Rossbox-Herren-Hakenstiefel, Derbyschnitt, Ausnahmepreis Mk. 7.50

Echt Boxcalf-Damen-Schnürstiefel, Garantie für jedes Paar, Ausnahmepreis Mk. 7.50 Extra starke Box-Hakenstiefel m. Doppelsohle, mod. Form Mk. 9.50

Herren-Hausschuhe und Lazarett pantoffel
grosse Auswahl, sehr preiswert.

R. Altschüler

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands
Wiesbaden, Wellritzstrasse 32.

Bekanntmachung.

Der Gärtnereibesitzer **Karl Cornelius Schwebig** in **Schierstein** beabsichtigt auf seinem außerhalb des Fluchlinien- und Bebauungs-
planes befindlichen Grundstücke im Distrikt Reichertswiesen durch Erbau-
ung eines Wohnhauses eine neue Ansiedlung zu gründen.

Dieses Unternehmen bringe ich gemäß § 4 des Gesetzes betreffend
die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Rassau vom
11. Juni 1890 mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß gegen die beab-
sichtigte Ansiedlung von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten
und Pächtern der benachbarten Grundstücke

innerhalb einer Präklusivfrist von 2 Wochen,
vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem Königl.
lichen Landrate zu Wiesbaden Einspruch erhoben werden kann, wenn
sich der Einspruch durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme
rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benach-
barter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, der Jagd etc. ge-
fährden wird.

Schierstein, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.
Schmidt.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus Feindesland sandten die Turner: Heint. Werner,
Heint. Schäfer, Karl Schäfer, Jof. Diebert, Jof. Albert, Karl Sirt,
Phil. Nicolay, Ph. Kuhlbeck, Christ. Saut, Karl Baff, Wilh. Heim,
Lud. Stroh, Lud. Weber, Moritz Schnabel, Wilh. Lebr II, Karl Nahl,
Mor. Reizer, Emil Ehrengart, Fritz Ehrengart, Robert Ehrengart,
August Steinheimer II, Karl Steinheimer II, Wilh. Thiele, Heint.
Henrici, Willi Neumann, Jac. Sattler, August Schubmacher. Außerdem
sandten Grüsse: Willi Steinheimer, Karl Menz, Karl Lebr, Martin
Kastel, Karl Luffem, Fritz Lauber. Es geht allen gut.

Die Karten können in unserer Halle eingesehen werden.

Der Vorstand.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apo-
theker Oppenheimer“ wirklich zweck-
mäßige Artikel zum Versand in Feld-
postbriefen fertig.

Schöne
4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Schöne
4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Diebrickerstrasse 31.

Noch einige Tage
zum Schlachten

Karl Birk II, Küferstrasse 10.

Schneiderin

empfiehlt sich für Kleidermachen
und Aenderungen, pro Tag
1.80. Näheres
Ludwigstrasse 6, 1. Stock rechts.

Füchtigen verheirateten
Fuhrmann

Akt.-Ges. Scheidemantel
Schierstein.

Pelz - Waren - Extra - Verkauf

Pelz-Kolliers

Krimmer-Krawatten schwarz und grau	Mk. 0.95	1 ⁷⁵
Plüsch- und Astrachan-Krawatten	Mk. 0.95	1 ⁴⁵
Fehwammen-Krawatten gut verarbeitet	Mk. 2 ⁴⁵	4 ⁹⁰
Fehrücken-Krawatten gute Ausführung	Mk. 9 ⁵⁰	12 ⁵⁰
Seal-Kanin-Pelze schöne glanzreiche Ware	Mk. 3 ⁷⁵	5 ⁷⁵
Tibet-Pelze schön gekräuselte Ware	Mk. 7 ⁵⁰	9 ⁷⁵
Skunks Opossum-Kolliers bester Skunks-Ersatz	Mk. 29 ⁵⁰	32 ⁵⁰
Nerz-Murmel-Kolliers auf Seidenfutter, 4 Schweife	Mk. 18 ⁷⁵	24 ⁵⁰
Marder Opossum-Kolliers in schöner Ausführung	Mk. 45 ⁰⁰	75 ⁰⁰
Echte Skunks-Kolliers und Krawatten	Mk. 55 ⁰⁰	65 ⁰⁰
Echte Steinmarder-Kolliers	Mk. 85 ⁰⁰	110 ⁰⁰

Sämtliche Sorten **Fuchspelze**
mit dazu passendem Taschen-Muff in grösster Auswahl!

Kinder-Garnituren

Plüsch-Garnitur weiss und grau, Kragen und Muff	Mk. 1 ²⁵
Astrachan-Garnitur in guter Ausführung, Kragen und Muff	Mk. 2 ²⁵
Tibet-Garnitur aus Kragen und Muff bestehend, gut verarbeitet	Mk. 6 ⁷⁵
Mufflon-Garnitur verschiedene Farben, gute Qualität, Muff u. Kollier	Mk. 6 ⁹⁰
Fehwammen-Garnitur hübsche aparte Fassons, Muff u. Kollier	Mk. 9 ⁷⁵
Krimmer-Garnitur grosse Form, gute Qualität, Kragen u. Muff	Mk. 8 ⁷⁵
Knaben-Garnitur Ia. Krimmer, Kragen u. Mütze	Mk. 4 ⁷⁵

Aenderungen vorjähriger

Pelze, Muffe, Pelz-Hüte

werden schnellstens und billigst den Zeit-
verhältnissen entsprechend ausgeführt.

Kaufhaus **Lahnstein** **Mainz**
13 Guterbergplatz 13